

Predigt am 30.05.2013 (Fronleichnam Lj.C): Lk 9,11b-17
Sättigung und Übersättigung

I. Es gibt die Redensart: „Da habe ich in den Mond geguckt!“ – was so viel heißt wie: Ich habe das Nachsehen gehabt; es war vergeblich; ich bin leer ausgegangen. Für die Entstehung des Fronleichnamfestes gilt dies jedoch ganz und gar nicht. An seinem Ursprung hat zwar auch jemand in den Mond geguckt, aber noch heute profitieren wir davon! Ich denke, es ist an der Zeit, wieder einmal an die Entstehung des heutigen Festtages zu erinnern:

800 Jahre müssen wir dabei zurück schauen, in's Mittelalter, in die Zeit der unsäglichen Kreuzzüge, aber auch der **Hl. Juliana von Lüttich**. 1193 wurde sie in einer wohlhabenden Familie geboren. Doch ihr behütetes Leben fand bald ein jähes Ende, als ihr Vater auf einem solchen Kreuzzug starb. Erst fünf Jahre alt kam sie in das Kloster Kornelienberg bei Lüttich. Die neue Heimat prägte das Mädchen so sehr, dass sie schließlich selber Nonne wurde. Von Anfang an empfand Juliana eine große Liebe zur Hl. Eucharistie, dem Sakrament des Altars, wie es auch genannt wird. Im Jahre 1209 hatte sie eine Vision, bei der sie eine Scheibe des Vollmondes sah, die durch eine dunkle Stelle beeinträchtigt war. Immer wieder erlebte die Mystikerin diese Vision, die für sie ein Rätsel blieb. Lange konnte sie darüber mit niemandem sprechen. Als sie es schließlich doch tat, erklärte man sie für verrückt. Sie habe eben zu lange in den Mond gesehen, was nach abergläubiger Vorstellung damals bedeutet hat, dass man dabei ungeschickt und blöde wird. Eines Tages wurde ihr der Sinn dieser Vision deutlich. Ihr Biograph schreibt: *„Der Herr eröffnete ihr, der Mond sei die Kirche, die ihr Licht ganz und gar - von der Sonne - von Christus empfangt. Der Bruch in der Mondscheibe deute an, dass ein Fest fehle, das alle Gläubigen feiern sollten, denn der überall abnehmende Glaube müsse gestärkt werden. Die Einsetzung, die Stiftung des Altarsakramentes solle ein eigenes Fest erhalten.“* Dies geschah dann allerdings erst Jahre später, als **Papst Urban IV.** im Jahr 1264 das Fronleichnamfest für die gesamte Kirche einführte.

Nach diesem kirchengeschichtlichem Vorspann nun endlich zum eben gehörten Evangelium, das eine ganz andere Seite der Eucharistie beleuchtet: Was uns heute in der Kirche fehlt, ist nicht dieses „katholischste aller Feste“, wie man gerne sagt. Was uns fehlt, ist der Hunger nach der Eucharistie, bzw. ihre (fehlenden) Auswirkungen auf unseren Sonntag, erst recht auf unseren Alltag!

II. „Und alle aßen und wurden satt.“ Lässt sich denn dieses Wort aus dem eben gehörten Evangelium so ohne Weiteres auf die Hl. Eucharistie, auf die Hl. Kommunion übertragen? „Sattsam bekannt“, sagen wir manchmal, wenn wir einer Sache überdrüssig geworden sind. Das Wörtchen „satt“ hat bekanntlich auch eine negative Bedeutung: „satt“ und „träge“ gehören ähnlich zusammen wie: „satt“ und „keinen Hunger mehr“ haben.

Ob es nicht gerade unsere Satttheit, unsere Übersättigung ist, die uns oft genug gedankenlos am Sonntag an den Tisch des Herrn treten, bzw. viele Christen überhaupt nicht mehr nach der heiligen Speise am Tage des Herrn verlangen lässt?

„Alle aßen und wurden träge..“ Müssen nicht wir, die wir regelmäßig die Eucharistie feiern und empfangen, uns sodann die Frage gefallen lassen, wo und wie sich der Empfang dieser Speise in unserem Leben, in unserem Alltag auswirkt? Oder die Gewissensfrage ganz persönlich an einen jeden von uns: Gehöre auch ich zu den satten, müden, selbstgenügsamen Christen, die weitgehend das Bild der Kirche in unseren Breiten prägen; die durch nichts aus der Ruhe zu bringen sind; die sich in

falscher Sicherheit wiegen; in deren Leben nichts mehr von der heilsamen Unruhe und der irritierenden Kraft des Evangeliums zu spüren ist?

„*Alle aßen und wurden satt.*“ – Ist das nicht gerade das Zerrbild einer verbürgerlichten, angepassten, eben „satten“ Kirche, die sich eingerichtet, etabliert hat, und deren Vertreter oft genug verständnislos reagieren auf den spirituellen Hunger nach religiöser Erfahrung, aber auch auf den ungeheuren Hunger so vieler Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit?!

III. Wenn wir diese negativen Assoziationen beim Namen genannt und auf diese Weise gebannt haben, können wir uns jener Sättigung nähern, um deretwillen die lukanische Fassung der wunderbaren Brotvermehrung alle drei Jahre als Evangelium des Fronleichnamfestes vorgetragen wird: „*Solo dios basta – Gott allein genügt!*“ (**Theresa von Avila**) Die eucharistische Speise, die uns ständig vermehrt und gewährt wird, macht satt in dem Sinne, dass Gott allein den tieferen, den tiefsten Hunger des Menschen zu stillen vermag: Unseren Heißhunger nach Liebe, nach Sinn, - aber auch unsere Sehnsucht nach Geborgenheit und Gemeinschaft. Christen, die darauf verzichten zu können glauben und sich mit weniger zufrieden geben, müssen sich nicht wundern, wenn ihr Glaube schwindet und kraftlos wird. Aber auch für die unter uns – und es sind nicht die Schlechtesten -, die zögern, an den Tisch des Herrn zu treten, weil sie glauben, nicht würdig zu sein, - wie wir schließlich so immer und immer wieder vor der Hl. Kommunion gemeinsam sprechen, - auch für sie gilt das Wort des **Hl. Pfarrers von Ars**: „*Es ist wahr: Wir sind seiner nicht würdig, aber wir brauchen ihn. Wenn unser Herr an unsere Würdigkeit gedacht hätte, hätte er nie das Sakrament seiner Liebe eingesetzt. Aber er dachte an unsere Bedürftigkeit. Deshalb haben wir seine Speise nötig.*“

Diese (!) Sättigung macht nicht träge und selbstgenügsam; vielmehr lässt sie uns immer neu hungern nach der innigsten Gemeinschaft mit Christus, wie wir sie in dieser Welt – nach dem Glauben der Kirche – nur im Empfang der Hl. Eucharistie erfahren können. Diese Sättigung erfüllt – wenn es gut geht - so sehr unsere Sehnsucht nach Gemeinschaft und Liebe, dass wir gar nicht anders können, als sie zu unserem „täglichen Brot“ zu machen. Diese Sättigung gibt uns die Kraft, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken und das andere Wort des heutigen Evangeliums zu beherzigen, wenn Jesus zu seinen Jüngern – fast ein wenig vorwurfsvoll – sagt: „*Gebt ihr ihnen zu essen!*“ Sorgt dafür, dass geteilt und gerecht verteilt wird, was Gottes Schöpfung hervorbringt und was sich so gerne einige Wenige „unter den Nagel reißen“ wollen, so dass die Ärmsten der Armen das Nachsehen haben und in den Mond gucken! „*Die Welt hat Platz für jedermann, aber nicht für jedermanns Gier.*“ (**Mahatma Ghandi**) Im Klartext: Nicht unsere Gier, unser Hunger soll gestillt werden!

Heute am Fronleichnamfest feiern und bekennen wir, dass wir angewiesen sind auf „*das Brot, das vom Himmel herab gekommen*“ ist (Joh 6,33). Heute feiern und bekennen wir, dass wir Hunger und Durst haben nach jener Gerechtigkeit, die nur im Blick auf Gottes Wort und Weisung allen (!) Menschen in der einen Welt zugute kommt. Heute feiern und bekennen wir, dass wir uns nicht abspeisen lassen mit all dem, was unseren Hunger nach wahren Leben nur betäuben will; dass wir froh und dankbar sind, eine Speise zu haben, die uns nicht satt und träge, sondern unruhig und ungeduldig machen will – nicht zuletzt im Hinblick auf die volle Gemeinschaft derer, die am Tisch des Herrn noch getrennt sind, obwohl sie durch die eine Taufe längst zueinander gehören.